

Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu: 104. Die Grenze (1814)

- 1 Du Grenze? Nein nicht Grenze, du alter Rhein!
- 2 Du Lebensblut, dem Herzen Teutoniens
- 3 Entströmend, beiden Ufern Segen
- 4 Spendend, und hohes Gefühl, und Freude!

- 5 Du deutscher Urart, mächtiger Rhein! Dein Strom
- 6 Ist groß und hehr, nicht rauschend dem Ohre, schnell
- 7 In stiller Eile, deine Wirbel
- 8 Sprudeln nicht auf, und sind unaufhaltsam;

- 9 Sind tief wie Meer, wie Gottes Geschosse schnell
- 10 Und kraftvoll, doch befreundend dem flachen Floß,
- 11 Das deinen Wogen sich vertrauend,
- 12 Fülle des Landes den Städten zuführt.

- 13 Als Gott der Herr die Veste von Fluten schied,
- 14 Und Inseln aus der Tiefe sich heben hieß,
- 15 Und Quellen aus dem Schoß der Berge
- 16 Rief, und dem Ocean Grenze stellte;

- 17 Gesetz dem Sturme sprach; als das junge Licht
- 18 Die neue Schöpfung, welcher es Schöne gab,
- 19 Anstaunte: da verweilte freundlich
- 20 Über dem Rhein, und des Rheines Ufern,

- 21 Sein Wonnestrah!; durchdrang mit des Urlichts Kraft
- 22 Der rhein'schen Berge Schoß. Er empfang, und barg
- 23 Die Gabe, bis aus Gold und Purpur
- 24 Träufelte Labsal von deutschen Reben,

- 25 Des Rheines wert, des Deutschen auch wert! voll Kraft,
- 26 Zu That entflammend und zu Gesang, nicht Schaum
- 27 Aufsprudelnd, lebenduftend, Helle

28 Strahlend dem Geist und das Herz durchglühend.

29 An beiden Ufern ranket die Freude! glüht
30 Auf hohen Felsen, spielt im Blumenthal,
31 Hier Kühlung aus des Alten Wogen
32 Saugend, sich kräftiger dort entflammend!

33 An beiden Ufern tönet des Deutschen Sinn
34 Aus deutschem Wort; dem edelsten Weine gleich,
35 Und dir, o Rhein, ist unsre Sprache,
36 Reich wie dein Strom, mit geheimen Tiefen;

37 Vom eitlen Nachbar, der sich in Schaum berauscht,
38 Verstanden nimmer, nimmer erfunden! Laßt
39 Ihm seinen Schaum im Becher! ihm die
40 Sprache, die an der Empfindung hinstreift.

41 Ihn haben Schrecken Gottes, und deutsches Herz –
42 Heuschrecken gleich, die oft, mit der Fackel Glut,
43 Der Landmann von sich scheuchet, bis ihr
44 Schwirrender Schwarm in den Rhein sich stürzt –

45 So haben Schrecken Gottes, und deutsches Herz,
46 Des Drängers Horden, welcher der Herrschaft sich
47 Bei uns vermaß, ihn selbst, den Dränger,
48 Her von der Oder bis hin zum Rhodan

49 Geschreckt, verfolgt, zerstiebet! Er windet sich,
50 Und fleht um Frieden! Friede, ja Friede sei
51 Dem eitlen Volk, in alter Grenze;
52 Aber dem Deutschen sei deutsche Freiheit,

53 So weit die Sprache tönet, die trauliche,
54 Die fromme, lehre; sie, der Empfindung, sie,
55 Gespielin des Gesangs, der frei im

56 Tanze wie Sphärengesang einherschwebt!

(Textopus: 104. Die Grenze. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/64381>)